

# Thorn Freiheit

Amfliches Verkündungsblatt der NSDAP. und der Behörden

der Kreise Thorn, Briesen, Kulm, Leipe und Rippin

Nr. 242

Bezugspreis monatlich RM 2,80 frei Haus (davon 25 Pf. für den Träger) bei Abholung RM 2,10; durch die Post RM 2,10 (einschl. 21 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Pf. Zustellgebühr. Bezugsverpflichtung falls keine längere Dauer vereinbart — mindestens 1 Monat; Kündigung nur zum Monatsende zulässig.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeterzeile RM — 10; Textanzeigen 65 mm breit RM — 20. Nachlässe u. m. nach Preistafel Nr. 8. Verlagsanschrift: Thorn, Rathenungasse 4. Postfach 27. Fernruf: 1108/10; Postfachkonto: Danzig 3699; Bankkonto: Stadtsparkasse Thorn, Deutsche Privatbank AG Thorn.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Thorn, Mittwoch, 14. Oktober 1942

4. Jahrgang

## Gedämpfte „Kaminplauderei“ Roosevelts

**Kaminrede ohne Zweite-Front-Thema / Heikle Probleme werden totgeschwiegen / Herabsetzung des Wehralters in den USA angekündigt / Heftiger Streit um die alliierte „Strategie“ Anglo-amerikanische Versprechungen am Dranger**

Thorn, 14. Oktober.

Nach der Rede Churchills in Edinburgh, deren bezeichnende Kennzeichen, die von uns schon gestern registrierten wenig ermutigenden Töne waren, hat nun auch Roosevelt erneut das Wort zu einer „Kaminplauderei“ ergriffen. Dabei fällt auf, daß auch diese Rede nicht mehr jene großsprecherischen Auslassungen auf die Zukunft enthält, sondern sich im Gegenteil in sehr gedämpften Tönen bewegt, die uns fast stutzig machen können. Es ist da nichts mehr von astronomischen Rüstungszahlen zu hören, von wilden Zweite-Front-Plänen und ähnlichen Phantastereien. Desto mehr aber enthält die Rede Auslassungen, die Roosevelt selbst widerlegen. Darüber hinaus aber hat er sich als wenig logisch denkender Redner erwiesen mit seiner Feststellung, daß er sich darüber wundere, warum die bösen Nazis stets behaupteten, eine zweite Front sei unmöglich und doch überallhin Truppen schickten, um dieser zweiten Front zu begegnen. In stärkerem Maße kann man wohl kaum Ursache und Wirkung verwechseln, wie es hier geschah, denn schließlich wissen wir, daß eine zweite Front nur deshalb unmöglich ist, eben weil wir überall unsere deutschen Soldaten auf der Wacht wissen.

Daß ihm diese Tatsache selbst sehr wohl bekannt ist, bezogte er allein schon durch die Tatsache, daß er allen heiklen Problemen der Alliierten in seiner Plauderei geflissentlich aus dem Wege ging und auch nicht einmal etwas von der Zusammenarbeit mit Churchill und Stalin verlauten ließ, was doch sicherlich diesen beiden Freunden besonders wichtig zu hören gewesen wäre. Um so größeren Erfolg wird er aber mit seiner Feststellung erzielen, nach der er es für notwendig hält, das Mindestalter für die Wehrmacht in den USA von 20 Jahren auf 18 Jahre herabzusetzen. Dieser Satz wird namentlich bei den amerikanischen Müttern nachhaltigen Widerhall finden, denen Roosevelt vor nur etwas über einem Jahre versicherte, daß er sich schämen würde, auch nur einen einzigen amerikanischen Soldaten an irgendeinem Kriegsschauplatz außerhalb Amerikas einzusetzen. Daß mit dem Schamgefühl eines Herrn Roosevelt es nicht weit her sein kann, haben die jüngsten Ereignisse um Sumner Welles wie überhaupt die gesamte politische Praxis dieses verhängnisvollen Weltpräsidenten deutlich bewiesen.

Immerhin stellen wir sachlich fest, daß auch dem großsprecherischen USA-Präsidenten nach den harten Schlägen der letzten Zeit ein wenig die Pulse ausgegangen zu sein scheint. Man hat scheinbar langsam in den USA einsehen müssen, daß zum Sieg in diesem Weltkrieg doch mehr gehört als die Anwendung der Praxis aus dem 1. Weltkrieg, den man — so gibt man bereits offen zu — nur durch einen gemeinen Betrug für sich buchen konnte. So erklärte der nordamerikanische Kommentator Volney Davis in einem Rundfunkvortrag, der Weltkrieg 1914/18 sei vor allem auf geistigem Gebiet, und zwar durch das Wilsonsche Programm der 14 Punkte gewonnen worden. Ähnlich siehe es in diesem Kriege. „Ach in diesem Kriege brauchen wir etwas ähnliches, um zur Beendigung des Kampfes beitragen zu können.“ Man kann sich lebhaft denken, daß der unvorsichtige Kommentator sich durch diese Auslassungen, mit denen er die ganze „Strategie“ der Briten und US-Amerikaner aus dem Saß gelassen hat, den schwersten Vorwürfen seiner vorgelegten Stellen ausgesetzt hat. Dabei hat Hurd mit seiner an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übriglassenden Feststellung vielleicht seinen Hörern, aber nicht uns Deutschen etwas Geheimnisvolles verraten hat. Im Bewußtsein des nationalsozialistischen Deutschland ist die Kenntnis um diese hinterhältige feindliche „Strategie“ längst fest verankert. Im übrigen aber zeigt sich auch hier erneut, daß die feindliche „Strategie“ die alle geblieben ist.

Daß die Alliierten sich auf dem zur Zeit besonders dringlichen Gebiet der „Strategie“ noch nicht völlig einig sind, geht aus ihrem Streit um das Thema „zweite Front“ mehr als deutlich hervor. Während der USA-Vizepräsident Wallace u. a. behauptet, daß man die Gewissheit haben könne, daß zwischen den Oberkommandos der USA, Britanniens und der Sowjetunion die engste Zusammenarbeit bestehe, besagt sich der bekannte britische Kommentator Garvin im „Sunday Express“ unter dem Schlagwort „Vereinigte Nationen“ bitter darüber, daß es nicht einmal zwischen Washington und London ein Übereinkommen über eine gemeinsame Strategie gäbe, geschweige denn zwischen England und den USA, einerseits und Moskau andererseits.

Man braucht sich darum nicht zu wundern, wenn die Engländer immer ernüchterter nach dem Sinn der vielen Kriegsmassnahmen fragen. „Was die Menschen in meinem Wahlbezirk wirklich wollen ist: endlich einmal einen britischen Erfolg zu sehen“, berichtete kürzlich das Unterhausmitglied Mc Neil von Grennoot, der seine Wählererschaft jetzt etwas kritischer vorfindet als früher. Noch viel schärfere Töne schlägt der New Yorker Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Herald“, Alister Cook, an, wenn er

in einem Kabelbericht Roosevelt und Churchill ganz unerbötlich vorwirft, ihren bolschewistischen Verbündeten Versprechungen gegeben zu haben, die zu erfüllen, sie von vornherein nicht in der Lage gewesen seien.

„Ich gehörte nicht zu denen“, so schreibt der britische Journalist, „die eine europäische Front propagierten oder auch nur dazu rieten. Ich muß aber feststellen, daß ich nicht verstehe, warum das Versprechen, in diesem Jahr eine zweite Front zu eröffnen, gegeben worden ist. Solange

### Sondermeldung

## Weitere 18 Schiffe versenkt

**Neue große Erfolge unserer U-Boote / Wiederum schnelle und wertvolle feindliche Truppentransporter versenkt / Der Feind verlor allein vor der Westküste Südafrikas erneut 61000 Brt.**

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote haben wiederum schnelle und wertvolle feindliche Truppentransporter vernichtet. Sie versenkten vor Kapstadt den britischen Passagierdampfer „Orcaades“ mit 23 456 BRT. und zwischen Freetown und Kapstadt den britisch-kanadischen Passagierdampfer „Duchess of Atholl“ mit 20 119 BRT. Die beiden für die Beförderung von 9—10 000 Mann mit Waffen eingerichteten schnellen Schiffe waren im Truppentransport nach Ägypten und dem mittleren Osten eingesetzt. Im gleichen Seegebiet wurden zwei weitere Schiffe von 17 425 BRT. versenkt, so daß der Feind vor der Westküste Südafrikas erneut 61 000 BRT. verlor.

Obgleich anhaltende schwerste Herbststürme die Operationen stark behinderten, versenkten andere Unterseeboote im Nordatlantik aus nach England bestimmten vollbeladenen stark gesicherten Geleitzügen in tagelangen härtesten Verfolgungskämpfen vierzehn Schiffe mit zusammen 82 000 BRT. und beschädigten zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer.

Damit hat der Gegner in den letzten vier Tagen zwischen Neufundland und dem Kap der guten Hoffnung erneut durch deutsche Unterseeboote 18 Schiffe mit 143 000 BRT. verloren.

Bei den Geleitzugskämpfen im Nordatlantik hat sich das Unterseeboot des Oberleutnants zur See Trojer besonders ausgezeichnet, das aus einem Geleitzug acht Schiffe mit 47 000 BRT. herauschoß.

## Japanische Großangriffe auf Guadalcanar

Nächtliche Landungen / Gefechte auch im Stanley-Gebirge

Drahtmeldung unseres Vertreters

rd. Stockholm, 13. Oktober. Obgleich London und Washington noch keine offizielle Bestätigung der japanischen Meldung über einen neuen japanischen Angriff gegen die Flottenstützpunkte der Alliierten auf den Salomon-Inseln herausgegeben haben, wird in englischen Meldungen der schwedischen Presse betont, daß die Japaner in den letzten Nächten erneut Truppenabteilungen von beträchtlicher Stärke an der Südseite von Guadalcanar gelandet haben. Mit Rücksicht auf die zahlreichen, an dem Landungsunternehmen beteiligten japanischen Marineeinheiten hält es London jedoch nicht für unmöglich, daß sich gleichzeitig eine Seeschlacht entwickelt hat. Die langgestreckte Insel Guadalcanar wird in ihrer ganzen Ausdehnung von einem Berggrücken geteilt. Die im Süden der Insel stehenden japanischen Angriffskräfte haben sich bereits über die Berge in Marsch gesetzt. Bisher liegen jedoch noch keine Berichte über eine Berührung mit dem Gegner vor. In London wird unterstrichen, daß die Japaner für die Eroberung der amerikanischen Flugplätze auf Guadalcanar jetzt besonders große Abteilungen zur Verfügung haben.

Über die Kämpfe auf Neu-Guinea meldet das Hauptquartier McArthur, daß im Owen Stanley-Gebirge nördlich von Wopola heftige Vorkampfsgefechte stattfinden.

Die neuesten englischen Meldungen über die Lage im Pazifik stellen einstimmig fest, daß die Salomon-Inseln gegenwärtig durch die jüngsten japanischen Landungen bei Guadalcanar zum wichtigsten Kriegsschauplatz im Pazifik geworden sind und Neu-Guinea bei weitem übertreffen. Die Londoner Korrespondenten schwedischer Zeitungen sind der Auffassung, daß die großen Truppen- und Kriegsmaterialzusammenziehungen der Japaner bei den Salomon-Inseln als Vorboten neuer See- und Luftkämpfe zu betrachten sind. Die japani-

chen Landungen seien an der gleichen Seite der Guadalcanar-Berge erfolgt, wo amerikanische Schlüsselstellungen liegen. Der englische Vertreter der „Stockholms Tidningen“ meldet, auf den Salomon-Inseln fanden gegenwärtig die bisher größten Landkämpfe statt, die jemals im Stillen Ozean ausgetragen worden seien. Die Japaner stünden im Begriff, die Eroberung der strategischen Flugplätze der Amerikaner auf Guadalcanar vorzubereiten.

## Moskau vor seinem schwersten Winter

Verzweifelte Anstrengungen, das Verhängnis zu wenden

Drahtmeldung unseres Vertreters

hl. Stockholm, 13. Okt. Ein britischer Korrespondentenbericht aus Moskau über die Winter Vorbereitungen der Sowjetischen Hauptstadt, den der britische Nachrichtendienst am Montag abend wiedergab, vermittelt einen Eindruck von den gewaltigen Schwierigkeiten, die der Kälteeinbruch in diesem Jahr den Sowjets bereitet. Es sei eine Organisation von 80 000 Waldarbeitern, vornehmlich Frauen, eingesetzt worden, so berichtet der britische Korrespondent, die Holz in den Wäldern gebrauchsfertig zu machen hätte. Damit sei aber die Wärmeversorgung der Stadt keineswegs gelöst: Das schwierigste Problem sei vielmehr das Transportproblem, da die Flüsse zum größten Teil durch den Frost unbenutzbar würden und die übrigen wichtigsten Verkehrsverbindungen nach der sowjetischen Hauptstadt inzwischen abgeschnitten worden seien. Man bediene sich deshalb aller nur greifbaren Verkehrsmittel, und selbst Traktoren müßten dazu herhalten, Holz nach Moskau zu schaffen. Für den Lichtverbrauch sei ein Elektrizitäts-Rationie-

mir nicht öffentlich die Männer diskreditieren und zur Regenschicht ziehen, die ein solches Versprechen gegeben haben, werden mehrere hundert Millionen Menschen in Asien nur noch ein verächtliches Lächeln auf den Lippen haben, wenn in Zukunft ein Brit oder ein Amerikaner noch einmal das Wort „Chre“ gebrauchen sollte.“

Alister Cook kann sicher sein, daß nicht nur in Asien sondern auch in anderen Teilen unseres Erdballes sich immer mehr die Erkenntnis der Wertlosigkeit anglo-amerikanischer Versprechungen durchsetzt. Alle Völker, die sich noch einen klaren Blick für die Realitäten dieses Weltkrieges erhalten haben, zögern heute nicht diese Tatsache auszusprechen. Die Massenungebung in Buenos Aires aus Anlaß des 450. Jahrestages der Entdeckung Amerikas von der nationalitätlichen argentinischen Jugend durchgeführt wurde, unter denen man auch zahlreiche Vertretungen aus Uruguay und Paraguay sah, war ein dafür bezeichnendes Ereignis. Wenn dabei ein Redner das Wort aussprach: Die Sonne der Pampa soll nicht zu einem fremden Stern in der Fahne einer fremden Macht werden! so gilt dieses Wort heute nicht für Argentinien, oder Chile allein, sondern für alle Völker, die sich heute gegen den Dollarimperialismus erheben, der diesen Krieg, wie der Sprecher der japanischen Botschaft in Shanghai, Hirota, betont, zur Verwirklichung der Aufrichtung eines amerikanischen plutokratisch-kapitalistischen Weltreiches entfesselt. Daß diese Erkenntnisse in den Ländern, die in besonderem Maße unter dem Terror der anglo-amerikanischen Befragung zu leiden haben, sich nicht nur in Worten ausdrücken, sondern in immer wirksamer werdenden Taten, bezugen nicht nur die immer wieder neu aufflammenden Unruhen in Indien, sondern auch die Botschaft des Ministerpräsidenten des Irak, Raschid el Gailani, die er zum Abschluß des mohammedanischen Gebetsmonats Ramadan an die islamische Welt richtete und in der er die Araber zum Schweigen und Handeln aufforderte. Dieser Aufruf scheint den Briten recht erhebliche Kopfschmerzen zu machen, denn sie sandten den Minister für den Mittleren-Osten, T. A. T. auf schnellstem Wege nach dem Irak. Ob er aber fähig sein wird, das aufkommende Feuer rechtzeitig zu löschen, bleibe dahingestellt.

Da zu allen diesen Tatsachen von Woche zu Woche neue Übertragungen für die Herren Roosevelt, Churchill und Stalin auftreten werden, die ebenfalls wenig ermutigend sein können, bleibt abzuwarten, ob die Töne ihrer Reden in Zukunft nicht immer gedämpfter klingen. gste.

### Roosevelt greift nach Südafrika

Die ersten USA-Truppentransporte eingetroffen

Drahtmeldung unseres Vertreters

hl. Stockholm, 12. Okt. Aus Johannesburg wird gemeldet, — wie der britische Nachrichtendienst am Montagnachmittag etwas kleinlaut und sehr kurz bekanntgab, — daß die ersten Truppen aus den Vereinigten Staaten in Südafrika eingetroffen seien. Nachdem Australien schon seit unter dem USA-Oberbefehl steht und die Grenzen zwischen Kanada und den Staaten praktisch gefallen sind, hielt Roosevelt anscheinend die Zeit für gekommen, seine Hände nun auch vorsichtig nach Südafrika auszustrecken.

### Syrische Grenzstraße vermint

Drahtmeldung unseres Vertreters

rd. Rom, 13. Okt. In Nordsyrien ist, einer Meldung von „Mondar“ zufolge, der ganze Grenzabschnitt der in die Türkei führenden Straße Harim-Sauran für den gesamten Verkehr gesperrt und vermint worden. Der britische Hochkommissar von Syrien, General Spears, der sich auf einer Inspektionsreise im syrisch-türkischen Grenzgebiet befindet, soll sich dorthin begeben haben, um zusammen mit dem englischen Luftfahrattaché, Kapitän McDonald, geeignete Pläne zur Anlage von Feldflughäfen ausfindig zu machen.

### Dunkler Winter für England

Aber auch der Londoner „Daily Herald“ kündigt an, die Bewohner zahlreicher Landbezirke, die keine elektrischen Anschlüsse hätten und auf Öl- oder Petroleumlampen angewiesen seien, ständen heute vor der Notwendigkeit, bei Sonnenuntergang ihre Arbeit einzustellen, da kein Brennstoff erhältlich sei. Allein in Lincolnshire seien von 6 300 Häusern des Bezirks über 2 000 ausschließlich auf Petroleumbeleuchtung angewiesen und müßten nun die kommenden Monate überhaupt auf Beleuchtung verzichten. Der Mangel an Brennstoff führe zur Stilllegung zahlreicher Hausindustrien und würde sich auf die britische Produktion hemmend auswirken.

# Die Kämpfe im Kaukasus und an der Terekfront Neue Sowjetgruppe im Kaukasus vernichtet

### Bolschewistische Landungsversuch blutig zusammengebrochen / Deutsche Infanterie und Panzervorstöße am Terek

Berlin, 13. Okt. Der nordwestliche Kaukasus und die Front am Terek sahen auch am Montag wieder erbitterte Gefechte. Die sich im Hochgebirge vorwärtsstürmenden Gebirgsjäger nahmen, so meldet das Oberkommando der Wehrmacht, am 12. Oktober weitere zehnte verteidigte Höhenstellungen und dahinter liegende Täler. Der Feind hatte durch Umfassung und Säuberung der so gebildeten Kessel erneut erhebliche Verluste an Toten und Gefangenen. Die Luftwaffe half unseren Gebirgsjägern in dem zerklüfteten Bergland vorwärts.

Um den Ablauf der deutschen Operationen zu klären, versuchten die Bolschewisten, mit kleinen Einheiten an dem bereits von unseren Truppen besetzten Küstenstreifen zu landen. In der Nacht zum 11. Oktober näherten sich feindliche Störtrupps auf fünf Sturmbojen dem Ufer. Durch Einzelkämpfer verständigt, sich die Bootsbetragungen mit versprengten Bolschewisten, die sich in Schluchten und Dickichten verborgen hielten. Dann griff der Feind von See aus und vom Rücken her die deutschen Sicherungen an, während gleichzeitig feindliche Schlachtflieger den Landungsversuch mit dem Feuer ihrer Bordmaschinen unterstützten. Unsere Soldaten waren aber auf dem Boden. Im Nahkampf erledigten sie zuerst die Versprengten und bereiteten dann den Landungsversuch durch gutgezieltes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Nach zweistündigem Gefecht drehten die von Treßern schwer beschädigten Boote wieder ab, ohne daß die Störtrupps an Land kommen konnten.

Auch an der Terek-Front kam es wieder zu Kämpfen. Die deutschen Truppen hatten in den letzten Tagen durch wechselnde Infanterie- und Panzervorstöße ihre Angriffsziele erreicht. Mit dröhnenden Motoren waren die Gefechtsformationen durch das hohe Steppengras gejagt. Vor ihnen rollte ein Zug leichter Kampfflugzeuge, die in zangenartiger Vorstoß die vorgeschobenen schwächeren Kräfte des Feindes zerbrachen. Dann kam der Kampf um die Stellung. Sie war von Infanterie- und Artillerie stark besetzt. Als die weit gestaffelte Kampfgruppe der deutschen Panzer herankam, schlug ihr schweres Geschützfeuer entgegen, aber auch die deutschen Geschütze jagten Granate um Granate gegen die schwer erkennbaren Bunker und Feldstellungen. Von den freipendenden Geschossen und den Leuchtspurjahren entzündet, brannte das dürre Steppengras in hellen Flammen. Doch unbeeinträchtigt um Feuer und freipendende Granaten brachen unsere Panzer in die feindliche Stellung ein, wo die getarnten Geschütze

und Panzerabwehrkanonen buchstäblich niedergewalzt wurden. Durch die auf Schützenpanzern eiligst nachkommenden Panzergrenadiere wurde der letzte Widerstand gebrochen.

Noch einmal stießen die Panzer vor, diesmal gegen die zweite Verteidigungsstellung. Wiederum konnten die Bolschewisten dem Schlag der deutschen Waffen nicht widerstehen. Kampfanlagen und Widerstandsnester wurden von den Panzern zermalmt. Panzergrenadiere gaben der feindlichen Befehlskette den Rest.

Das war der Kampf um die Stellung, die der Feind am 12. Oktober mit seinen Gegenangriffen zurückgewinnen wollte. Ganz plötzlich erschienen bolschewistische Angriffswellen in dem hohen Steppengras. Zwischen ihnen rollten Kampfwagen. Im Feuer schwerer und leichter Waffen brach aber der ganze Vorstoß zusammen. Kein Mann und kein Panzer erreichte die deutschen Linien. Als die Bolschewisten sich zu neuem Angriff sammeln wollten, zerschlugen Artillerie und Kampfflugzeuge die bereitgestellten Truppen.

### Vergeblische Gegenangriffe in Stalingrad Panzer blieben in den Ruinenfeldern fest

Berlin, 13. Okt. In Stalingrad versuchten die Bolschewisten, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet, am 12. Oktober die äußerste Klammer, die unsere Truppen in die Ruinenstadt geschlagen haben, im Gegenangriff herauszureißen. Sie legten mit Artilleriefeuer aller Kaliber, mit Granatwerfern und Maschinengewehren ihr Sperrfeuer rings um die angegriffene Zone. Dann versuchten Panzerkampfwagen zwischen den Schutbergen vorwärts zu kommen. Aber die Ruinenfelder und zerstörten Eisenkonstruktionen wurden zu Panzerperren und die zerstörten Keller zu Panzerfallen. Die gemeinsam mit den Panzern vorstoßenden bolschewistischen Schützen waren bald wieder allein im Kampf. Panzerabwehrkanonen, Flakgeschütze und Maschinengewehre hämmerten in sie hinein. Handgranaten und Spaten entschieden schließlich den Kampf Mann gegen Mann. Unsere Soldaten hielten jedes Widerstandsnest, jeden Trümmerhaufen, jeden Keller und gaben keinen kleinen Fußbreit Boden preis.

Schlachtflieger erfaßten die zurückweichenden bolschewistischen Gruppen und die feindlichen Reservisten mit Bomben und mit dem Feuer der Bordmaschinen. Damit brach der feindliche Panzervorstoß zusammen.

## Stalin will Einfluß auf die alliierte Strategie

### Bolschewistische Durchdringung des Empires Drahtmeldung unseres Vertreters

rd. Stockholm, 13. Oktober. Die schlechten Erfahrungen, die die Sowjets mit der Kriegführung ihrer Alliierten Bundesgenossen gemacht haben, der Reinfall mit der „zweiten Front“, die, wie die letzten Reden Churchill's und Roosevelt's besagen, noch immer nicht greifbare Form annehmen will, haben in Moskau den Entschluß reifen lassen, nicht nur durch Agitation, sondern auch in stärkerer Maße als bisher auf diplomatischem Wege Einfluß auf die politischen und strategischen Pläne der pluto-kapitalistischen Allianz zu nehmen. Es ist daher ein erhöhtes Bemühen der Bolschewisten festzustellen, das Maß ihrer diplomatischen Vertretungen unter den alliierten Staaten zu vergrößern. In erster Linie will Stalin damit natürlich in die Interessensphäre Washington's und Londons einbrechen, um die Werbetrommel für Moskau ruhiger als bisher schlagen zu lassen und die Aufmerksamkeit stärker auf die Belange der sowjetischen Kriegführung zu lenken.

Der Washingtoner Korrespondent der „London Times“ verweist auf die Zusammenkunft mit der Reise des nordamerikanischen Botschafters in Moskau, Stanley, verbreiteten Gerüchte, die von Versuchen des Kreml's sprechen, stärkeren Einfluß auf die militärischen und politischen Entschlüsse der Alliierten zu gewinnen. Auch die schwedische Zeitung „Svefnas Dagbla-

det“ bestätigt den Wunsch Stalins, die strategische Planung der Alliierten im Verein mit sowjetischen Vertretern vornehmen zu lassen. Gegenüber über die Art der Kriegführung bestehen nach einem „Times“-Bericht auch in der Bewertung des Pazifiks als Kriegsschauplatz. Die Sowjets teilen nach Meinung der englischen Zeitung nicht die Auffassung der USA, die den Pazifik als Kriegsschauplatz erster Ordnung ansehen. Nach den erfolglosen Bemühungen, Washington und London zu stärkerem Interesse an den sowjetischen Nöten zu bewegen, will Stalin eine diplomatische Durchdringung aller den Alliierten angeschlossenen Staaten vornehmen. Auf diesem Wege verspricht man sich im Kreml mehr zu erreichen, als es durch Vorstellungen in Washington und London allein bisher möglich war.

Die ersten Schritte zur Einleitung dieses Vorstoßes sowjetischer Diplomatie sind bereits zu verzeichnen. Der australische Außenminister Evatt erklärte, daß zwischen der Sowjetunion und Australien ein Gefandenaustausch stattfinden werde. Diese Tatsache ist um so interessanter, als sich in Australien immer mehr Anzeichen der Lösung vom Einfluß Londons bemerkbar machen. Außerdem hat auch Kanada als zweites Dominion des britischen Empires direkte Beziehungen mit den Sowjets, aufgenommen. Hand in Hand geht

### Erfolglose Gegenangriffe südlich des Terek — Versorgungspunkte und Transportbewegungen beiderseits der Wolga bombardiert — Blaue Division wies bolschewistischen Angriff im Gegenstoß zurück

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus wurde in schwierigen Waldkämpfen abermals eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Angriffs vorbereitungen der Sowjets wurden an anderer Stelle durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen.

Südlich des Terek blieben von Panzern unterstützte feindliche Gegenangriffe erfolglos. Deutsche und rumänische Kampf- fliegerkräfte belegten feindliche Versorgungsstützpunkte und Transportbewegungen beiderseits der Wolga mit Bomben aller Kaliber. Die in dem kaukasischen Erdölzentrum Grosny entstandenen Brände wurden durch nächtliche Luftangriffe erweitert.

Im Raum von Stalingrad und an der Donfront wurden örtliche Angriffsversuche des Feindes durch deutsche bzw. ungarische Truppen im Keime erstickt.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront bei zunehmender Wetterverschlechterung nur Artillerie- und Spättrupptätigkeit, wobei die spanische Blaue Division angreifende Russen im Gegenstoß restlos zurückwarf und ihnen schwere blutige Verluste zufügte. Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschubverkehr auf wichtigen Ei-

senbahnstrecken im Waldai-Gebiet und erzielte Volltreffer in Ausladestationen.

Auf Malta bombardierten bei Tag und Nacht deutsche und italienische Kampffliegerverbände britische Flugplätze mit starker Wirkung. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind fünfzehn Flugzeuge bei zehn deutschen Verlusten.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störflüge über der Nord- und Ostsee durch, wobei einzelne Spreng- und Brandbomben ohne Wirkung abgeworfen wurden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern im Tiefflug Industrieanlagen einer Stadt an der englischen Südküste an.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 13. Oktober. An der ägyptischen Front verlief der gestrige Tag ruhig.

Im Gebiet von Tobruk nahmen unsere Jäger den Kampf mit einem Verband von amerikanischen viermotorigen Flugzeugen auf und schossen eines von ihnen brennend ab. Ein anderes wurde von deutschen Jägern vernichtet, während ein drittes durch Treffer der Waffen einer unserer Fliegerabteilungen zum Absturz gebracht wurde.

Luftverbände der Achsenmächte erneuerten die heftige Bombardierung der Flugplätze von Malta, wobei die Ziele wiederholt getroffen wurden. Über der Insel verlor die feindliche Luftwaffe im Luftkampf fünfzehn Spitfire.

rade in die selbständigsten und am meisten zur Kritik an London neigenden Empire-Teile schickte, werden dabei selbstverständlich nicht das Programm der Komintern vergessen. Moskau schießt sich an, den Druck seiner Agitation zu verstärken. Die Bolschewisierung des Empire hat begonnen.

natürlich der Drang nach Machtzuwachs im Nahen Osten, wo die Bolschewisten manchen Druck auf die Londoner Pläne ausübten. Auch mit Rußland wurde der diplomatische Verkehr ausgenommen. Stalin hat damit eine neue Taktik eingeleitet, das alliierte Interesse auf seine Bedürfnisse zu lenken. Die neuen Gefandten, die der Kreml ge-

## Truppen von der Burma-Grenze abgezogen

### Aufstände in den Nordwestprovinzen / Sorgen um den Kriegsschauplatz Pazifik

rd. Tokio, 13. Oktober. In den Provinzen Bihar und Orissa haben die Unruhen ein derartiges Ausmaß erreicht, daß britische Truppen von der Nordwestgrenze, ja sogar der Burma-Grenze, abgezogen werden mußten zur Niederschlagung der Protestkundgebungen und zur Verhinderung der Überfälle. Wie „Dumiri Hotschi“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, entsandte der britische Vizekönig in die Nordwestprovinz Bihar ein Mitglied des Landesverteidigungsausschusses in besonderer Mission mit persönlichen Instruktionen.

Aus Neu-Delhi kommt die Nachricht, daß die britische Polizei nun sogar indische Schulmädchen verhaftet habe, die mit Transparenten durch die Straßen der Stadt zogen.

Auch in der Provinz Bombay gehen die Unruhen unermindert weiter. Umzüge wurden von der Polizei gewaltsam auseinandergetrieben. Überall wurden Kollektivstrafen verhängt.

### Überraschende Erkenntnisse

Madrid, 13. Okt. Selbst in Schungking scheint man allmählich zu merken, daß man für die Geldsäcke in London und Washington nichts anderes als billiges Kanonenfutter bedeutet. Wenigstens erscheint es auffällig, daß jetzt sogar die Frau des Marschalls Tschiang Kai-schek, deren sonstige Hinneigung zu den Vereinigten Staaten bekannt ist, ein Haar in der englisch-amerikanischen Freundschaftsuppe gefunden hat. In einer Botschaft anlässlich des Jahrestages der Gründung der chin. Republik greift sie plötzlich die „angelsächsische Welt“ wegen der gegen ihr Land begangenen Gewalttaten heftig an. „Unter dem Mantel der Konzessionen“, so erklärt sie mörklich, „vergemaltigt diese Welt unsere Souveränität und bemächtigt sich unserer Eisenbahnen, ja sogar unseres Geldes. Ihre Politik zielt nur darauf ab, alles zu nehmen, ohne etwas zu geben. Nach 1937 und hauptsächlich nach 1939 zeigten die angelsächsischen Nationen zwar plötzlich große Sympathie für China, aber immerhin, sie beobachteten und sahen unserem Kampf wei-

ter zu mit dem gleichen Interesse, mit dem die Zuschauer einem Fußball-Match beimohnen und den Sieg der einen Mannschaft wünschen.“

### Malta im pausenlosen Bombenhagel

### Luftangriffe im Zwei-Stunden-Abstand 9 000 Häuser zerstört

rd. Stockholm, 13. Oktober. Mit stärkster Beunruhigung verfolgt London die wieder verstärktesten Luftangriffe gegen Malta. Der britische Nachrichtendienst gab am Dienstag morgen dramatische Schilderungen über die mühsigen deutschen Angriffe, die in den letzten Tagen im Abstand von zwei Stunden gegen die Insel gerichtet worden seien. Allein am Montag hätten 9 Angriffe einander gefolgt. Das britische Malta-Kommuniké meldet, die Deutschen verwendeten ihre alte Angriffstaktik und schickten Bomber aus allen Himmelsrichtungen und in unregelmäßigen Abständen, um die britische Verteidigung durcheinander zu bringen.

Der verstärkte Luftkrieg gegen Malta, von dem englische Nachrichtenorganisationen seit einigen Tagen sprechen, wurde nun auch in den italienischen Frontberichten erwähnt, wobei sich ergibt, daß die Angriffe gegen die britische Mittelmeerinsel wieder ein außerordentliches Ausmaß erreicht haben. „Messaggero“ spricht sogar von „kontinuierlicher Aktion“ und deutet an, daß eine noch weitergehende Intensivierung der Angriffe erfolgen werde. Der Rhythmus der Bombardierungen werde nach ein ganz anders Tempo annehmen, schreibt das Blatt.

Zu gleicher Zeit wird der Bericht eines aus Malta heimgekehrten nordamerikanischen Journalisten über die bisher auf der Insel angerichteten Schäden veröffentlicht. Bis zum Juli 1942 habe es dort 1300 Tote und 1600 Verletzte gegeben. 9000 Häuser seien vollständig zerstört und 17 000 schwerstens beschädigt.

## Die gelben Perlen

12. Ein abenteuerlicher Roman von Hans Rabi

„Geh nur wieder an Deck, Pieter“, knurrte Jan. „Ich bin sofort oben. Und mache bitte Licht.“

„Licht? Gibt's hier doch nicht, Jan! Erinner dich — du bist nicht mehr auf der „Pinaja“. Wir sind —“

Ein leiser, unartikulierter Laut ließ ihn schweigen. „D ja“, sagte Jan endlich. „Seht weis ich wieder alles.“

Pieter ließ eine kurze Achtungsfrist verstreichen. „Du mußt nach dem Mädchen sehen“, bat er dann. „Ich hätte dich nicht gewekt, wenn ich es nicht für dringend hielt.“

Ein neuer Komplex von eben erst Erlebtem riß sich auf. „Was ist mit ihr?“ „Ich weiß nicht — sie klagt über Schmerzen in der Seite. Auch fiebert sie. Etwas verstehst du doch von Medizin, nicht?“

„Noch weniger. Und wenn, dann wenigstens nicht von Frauen.“ Er stand schwerfällig auf; er hatte keinen Knochen, der nicht schmerzte. Bieleicht war es bei ihr nur das gleiche; aber konnte man davon fiebern? Ein paar Schritte weit ließ er sich ziehen; dann blieb er stehen. „Hör mal, Pieter“, fragte er besetzt, „wieviel — ich meine, wieviel Mann sind hier?“

„Sieben, ohne das Mädchen und uns beide“, antwortete Pieter so ruhig er konnte.

„Zehlen drei“, murmelte Jan. „Einer von den Heizern soll nicht rechtzeitig heraufgekommen sein. Und Tubukku und Babi sind nach dem Absprung nicht mehr gesehen worden.“

„Man hätte mir das früher sagen müssen. Immerhin bin ich für die Leute verantwortlich.“

„Auch du kannst sie nicht wieder lebendig machen, Jan. Und du warst zu erledigt für solche Mitteilungen.“

„Hattet ihr zu essen?“

„Es scheint viele Muscheln in der Lagune zu geben. Morgen will Bootsmann Kuruta irgend ein Gerät zum Angeln herstellen. Nur Muscheln — das gibt nichts her.“

„Und sonst — sonst habt ihr nichts gefunden? Keine Kaninchen vielleicht, oder —?“

„Nicht einen Schwanz. Ein Stück Landein hat Kuruta eine Sagopalme entdeckt.“

„Wunderbar. Von dem Markt können wir wenigstens zwei Wochen leben.“

„Könnten, Jan. Wenn wir eine Art hätten, um die Palme zu fällen, und Feuer, um das Markt zu kochen.“

Jan antwortete nicht gleich. Als er's tat, sagte er nur: „Wir wollen uns jetzt beeilen. Wohin habt ihr sie gebracht?“

Am Fuße einer Felswand — in der Dunkelheit war nicht zu unterscheiden, ob sie aus der Lava eines Vulkans gebildet war oder aus den winzigen Sterbehäusern zahlloser Korallenleichen — hatte ein kleiner Wasserfall, den die schmerzten Ronjuren verursacht hatten und der jetzt versiegt war, ein natürliches Bett aus feinstem Sand ausgewaschen; manns hoch bildete Wang-Wang davor eine dicke Wand scharfschneidender Stengel. „Hier“, sagte Pieter Lens und bog die Halm vorsichtig auseinander. Unwillkürlich blieb er zurück, während der andere durch die Lücke trat — als lasse er Arzt und Patient im Krankenzimmer allein.

Das Mädchen lag sonderbar steif und gerade auf dem Rücken, den rechten Arm eng an die Seite gepreßt. Sie hatte unnatürlich glänzende Augen, der Atem ging rasch und flach. Jan neigte sich besorgt über sie. „Ich dachte“, flüsterte sie,

„Sie würden nicht kommen. Ich bin froh, daß Sie da sind.“

„Warum sollte ich nicht —?“ fragte er und legte die Hand leise auf ihre brennende Stirn.

Sie drückte sie fest in die kühle Schale. „Sie müssen es doch, weil ich schuld bin, daß die „Pinaja“ verloren ist — und drei von Ihren Leuten gestorben.“

„Ich hab' Ihnen schon einmal gesagt“, fuhr er sie an, „Sie sollen sich nicht mit solchem Unsinn quälen. Lieber wollen wir sehen, was Ihnen fehlt.“

„Von der Stappen war, ehe er die „Pinaja“ zu ersehen vermochte, lange Jahre als Junge, Matrose, Steuermann, endlich als Schiffer einer zweimastigen auf zahllosen Straßen zwischen Singapur und Auckland, Papeete und Perth gefahren und dabei, wie alle Kapitäne dieser letzten Segelschiffe, ein lediglich geschickter Wundarzt geworden.“ Er brauchte die schmerzende Hand dieses Mädchens nur leise zu betasten — sie versuchte, nicht zu schreien, winkelte wie ein Kind —, um Bescheid zu wissen. „Ein paar Rippen angeknackt. Ist nicht schlimm, heilt schnell. Sie sind ja keine Großmutter. Das ist mir auch schon zweimal passiert. Ich denke, es hat Sie bei diesem gottverdammten engen Durchlaß zur Lagune gegen das Riff geschmissen. Das hatten die besten Knochen nicht aus.“ Wirklich war er nicht so ruhig. Er glaubte zu spüren, daß drei oder vier Rippen splitterig gebrochen waren; das hohe Fieber sprach dafür, daß die scharfen Spitzen das Rippenfell verletzten hatten; was aus Betje werden sollte, wenn sie eine Rippenfellentzündung bekam — fast fürchtete er, sie hätte sie schon —, hier, ohne Pflege, Arzt, Medikamente, wagte er nicht zu denken. „Pieter“, schrie er, „ich brauche eine lange breite Binde oder Schärpe, oder was weiß ich. Und rasch!“

„Jawohl, Kapitän“, antwortete Lens jenseits des Wang-Wang und hatte keine Ahnung,

woher so etwas nehmen, bis ihm blasphemisch des Bootsmann Kuruta Turban in den Sinn kam.

Dem Namen nach meist Mohammedaner, nehmen die afrikanischen Bewohner der Molukken es weder mit dem Islam noch sonst einer Religion sonderlich genau. Ein Mann daher, der wie Kuruta die Habsch, die Pilgerfahrt nach Mekka und Medina, wirklich ausgeübt hat, ist fast ein Heiliger; der grüne Turban, den allein die Habsch tragen dürfen, eine einzigartige Auszeichnung. Zudem verbietet der Prophet seinen Gläubigen, ihren Scheitel den Augen der Welt zu entblößen. Grund genug, daß Pieter Lens, als er Kurutas Turban begehrte, zunächst auf erbitterte Ablehnung stieß. Erst nach einer gewichtigen theologischen Disputation erhielt er das köstliche Gewebe; ohne Verständnis, doch mit Begeisterung tauschten die übrigen Wutten und murmelten, als Kuruta sich darüber vorbereitete, dies alles wäre vermieden worden, wäre man seinen Warnungen, die Dämonen der Insel betreffend, gefolgt. Lens brach die Unterhaltung ab, riß das unter viel Seufzern und Klagen abgewinkelte Gewebe an sich und haftete zurück; vor der Wang-Wang-Wand stehend, hörte er Jans Stimme, die eine schamlose Lügensgeschichte erzählte. Er mußte lachen; wenn das Mädchen diese Geschichte in einer Zeitung schrieb, war Jans Ruf für immer vernichtet. „Hier ist Kurutas Turban“, rief er hinüber, „und ich glaube außerdem, es war Windstärke zwölf, nicht nur elf.“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag: „Der Danziger Vorposten“ Gmbh. Betrieb Thorn. Verlagsleiter Wilm Binder, Thorn. Hauptgeschäftsführer: Theodor Ernst Eisen. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 3 gültig.



# Fische als Nahrung der europäischen Völker

## Die wichtigsten Fischgründe Europas liegen in der Nordsee

Die kühlere Jahreszeit bringt es mit sich, daß bei den Menschen das Bedürfnis nach hochwertiger Nahrung steigt. Dadurch rückt der Fisch wieder mehr in den Vordergrund der Speisekarte, nachdem ihn die Sommerpause etwas hatte zurücktreten lassen.

Wenn von Völkern die Rede ist, kann natürlich nur von einer Massenankunft der Fische gesprochen werden. Damit entfällt von selbst der Südwasserfisch, über den auch nicht gerade leicht zu schreiben wäre, weil er sich der Statistik dadurch zu entziehen weiß, daß er zu einem sehr erheblichen Teil von Anglern gefangen wird, die nicht Buch führen. Das ist in bescheidenem Maße natürlich auch bei den Seeisfischen der Fall. Ihre Hauptmasse jedoch geht durch kontrollierte Gesellschaften oder Genossenschaften, so daß sich unsicher durch deren Angaben ein Bild des Fischereigewerbes gewinnen läßt. Hiernach kann man sagen, daß in den letzten Jahren im Durchschnitt für die Völker Europas etwa 4,0-4,5 Mill. Tonnen Fische aus dem Atlantischen Ozean und seinen Nebenmeeren gewonnen worden sind. Das bedeutet gegen die Zeit vor dem ersten Weltkrieg eine Zunahme um etwa 35%. Man muß also feststellen, daß in ganz Europa der Fischverbrauch nicht unbeachtlich gestiegen ist. In erster Linie sind daran die Länder beteiligt, die in größerer Entfernung vom Meer liegen und früher infolge der mangelhaften entwickelten Kältetechnik nur im Winter beliefert werden konnten.

Die Hauptverbraucher wohnen naturgemäß in nördlicher Nähe der wichtigsten Fischgründe. Diese haben ihnen ja überhaupt vielfach erst ermöglicht, ihre Wohnstätte soweit im Norden aufzuschlagen. Hierzu gehören Norwegen und Island, die mit einem jährlichen Verbrauch von über 30 kg auf den Kopf der Bevölkerung bei nahe an japanische Verhältnisse herankommen. In zweiter Stelle steht mit 20-25 kg Großbritannien. Dann folgt gleich Schweden mit 18 bis 19 kg. Deutschland hat sich von 1913-1937 von 7 auf 12 kg heraufgearbeitet, liegt also in seiner Entwicklung über dem europäischen Durchschnitt. Diesen Aufstieg verdankt es hauptsächlich der planmäßigen Aufklärung und Wirtschaftsförderung während des letzten Jahrzehnts. Die übrigen Länder Europas bewegen sich alle unter diesen Ziffern, Frankreich und Italien können nur mit 5 kg auf den Kopf der Bevölkerung aufwarten. Die Länder am Mittelmeer treten dagegen trotz einer gewissen Fischtradition aus dem Altertum her in der Gegenwart nur mit sehr bescheidenen Leistungen hinsichtlich des Fischfangs wie des Fischverbrauchs in Erscheinung.

Die wichtigsten Fischgründe für die europäische Bevölkerung befinden sich also im Nordwesten des Erdteils. Ihr Mittelpunkt ist das Gebiet der Nordsee. Das liegt zum wesentlichen Teil an deren nur geringer Tiefe. Die Doggerbank, der Hauptfangplatz, liegt sogar bis auf 13-35 m Wassertiefe an. Die Gesamtleistung des Nordseegebietes einseht. Staggerral und Kattegat sowie des südwestlichen Norwegens belief sich in den letzten Jahren auf etwa 1,5 Mill. Tonnen im Durchschnitt. Es liefert also genau ein Drittel des gesamten europäischen Bedarfs.

Das zweite Drittel kommt auf Island nebst den Färöerinseln sowie die mittleren und nördlichen Küstengewässer Norwegens, die sich untereinander wieder genau in die Hälfte davon teilen.

Es gibt mehrere Duzend Fischarten, die gewonnen werden, im Norden hauptsächlich Hering, Kabeljau und Schellfisch und im Süden Sardinen, Matrelen und vor allem Thunfisch. Hiervon entfallen etwa drei Fünftel auf Hering und Kabeljau. Im Süden steht die Sardine mit ungefähr 0,25 Mill. t an der Spitze.

Der Hering erfreut sich bei einer Jahreserzeugung von 1,6 Mill. t der größten Beliebtheit. Hieran ist Deutschland in vorranger Linie beteiligt. Der Hering ist über alle Zeitströmungen hinweg der Lieblingsfisch des kleinen Mannes geblieben. Neuerdings hat er die Zahl seiner Anhänger dadurch erheblich vermehrt, daß gerade ihm die neuzeitlichen Konservierungsmethoden zugute kamen. Es sei nur an die Bezeichnung „Marinaden“ erinnert! Besonders in Norwegen und Schweden ist dadurch eine recht ertragsreiche Fischindustrie entstanden. Eine ähnliche Entwicklung haben die Sardinen und andere Kleinische an den Küsten Spaniens und Portugals genommen, wobei das hier reichlich gewonnene Olivenöl eine zweckmäßige Verwendung gefunden hat.

Wertmäßig schätzt man den Ertrag des gesamten europäischen Fischfangs im Durchschnitt auf 1 Milliarde Reichsmark pro Jahr. Die Zahl der im Fischfang tätigen Menschen ist schwer genau anzugeben, weil ein großer Teil von ihnen diese Tätigkeit nur im Nebenberuf oder bloß während der Zeit der großen Fischzüge betreibt. Man nimmt z. B. etwa 450 000 Fischer im Haupt- und 200 000 im Nebenberuf an. Durchgeführt wird der Fischfang bei Kabeljau hauptsächlich in der Form der Angefischerei, bei Schwarmfischen wie dem Hering mit dem Klemmen, doch werden beide mehr und mehr verdrängt durch die besonders von Deutschland entwickelte Hochseefischerei, die alle Fischarten, ja selbst die Flachfische, aufnehmen kann.

## Nachrichten aus der weiten Welt

### Zoo-Krokodile unter Blickzwang

#### Erstaunliche Hypnoseerfolge eines Fakirs

Der Fakir Kharah Kharah, der in einem zur Zeit in Leipzig gastierenden Zirkus ungebändigte Krokodile durch Bewegungen des Körpers und der Hände und vor allem durch den Blick seines Blicks hypnotisiert, machte jetzt den Versuch, im Zoo lebende Alligatoren ebenfalls unter seinen Bann zu bringen. Dies war um so schwieriger, als Kharah Kharah die Tiere vorher nie gesehen hatte und der Versuch zudem im Freien vorgenommen wurde, so daß die Tiere zum ersten Male außerhalb ihrer gewohnten Umgebung im Kriechtierhaus waren.

Zunächst zeigte Kharah Kharah seine erstaunliche Kunst an einem etwa zwei Meter langen und einhalb Zentner schweren Alligator, den drei Wärter nur mit Mühe ergreifen und ins Freie bringen konnten. Die Aufregung des Tieres war groß, und der frächtige Schwanz, neben dem scharfen Jähnen die gefährlichste Waffe, peitschte die Matte. Sehr schnell aber gelang es dem Fakir, den ungebärdigen Gesellen unter die Macht seines Blicks und schließlich zu Boden zu zwingen, bis er unbeweglich dalag. Mit einem zweiten Tier von derselben Größe gelang der Versuch ebenso gut, desgleichen mit einem jungen, sehr lebhaften Tier, das sich heftig wehrte und immer wieder ausbrechen wollte, dann sich aber doch fügen mußte.

Zum Schluß bekam Kharah Kharah noch die kleine Verwundetheit des Leipziger Zoos, einen jungen Alligator mit künstlichen Kliefen, in die Arbeit. Dieses Tierchen erwies sich als das dankbarste Versuchsobjekt. In kurzer Zeit gelang es Kharah Kharah, den jungen Alligator in der Rückenlage fest zu bannen.

**Rohkostfrühstück in den ostpreussischen Schulen**  
In allen Volks- und Mittelschulen Ostpreußens wird in den nächsten Tagen mit der Durchführung des Rohkostfrühstücks begonnen, das im Zuge der Verbesserung der Lebensbilanz im Gau Ostpreußen eingeführt wird. Das ostpreußi-

thoden zugute kamen. Es sei nur an die Bezeichnung „Marinaden“ erinnert! Besonders in Norwegen und Schweden ist dadurch eine recht ertragsreiche Fischindustrie entstanden. Eine ähnliche Entwicklung haben die Sardinen und andere Kleinische an den Küsten Spaniens und Portugals genommen, wobei das hier reichlich gewonnene Olivenöl eine zweckmäßige Verwendung gefunden hat.

Wertmäßig schätzt man den Ertrag des gesamten europäischen Fischfangs im Durchschnitt auf 1 Milliarde Reichsmark pro Jahr. Die Zahl der im Fischfang tätigen Menschen ist schwer genau anzugeben, weil ein großer Teil von ihnen diese Tätigkeit nur im Nebenberuf oder bloß während der Zeit der großen Fischzüge betreibt. Man nimmt z. B. etwa 450 000 Fischer im Haupt- und 200 000 im Nebenberuf an. Durchgeführt wird der Fischfang bei Kabeljau hauptsächlich in der Form der Angefischerei, bei Schwarmfischen wie dem Hering mit dem Klemmen, doch werden beide mehr und mehr verdrängt durch die besonders von Deutschland entwickelte Hochseefischerei, die alle Fischarten, ja selbst die Flachfische, aufnehmen kann.

sche Kind, das wenig Sonne und durch die kurze Wachstumsperiode bedingt wenig Frischgemüse erhält, soll dadurch in den Wintermonaten einen Ausgleich bekommen. In den Städten sorgt der Träger der Schule in Gemeinschaft mit der NSB für das Rohkostfrühstück, das die Kinder in Gemeinschaft mit den Lehrern verzehren. Auf dem Lande sollen die Kinder von ihren Müttern das Rohkostfrühstück, entweder rohes Gemüse oder Obst zubereitet, für die Schule mitbringen. Wenn die Eltern über einen Garten und Gemüse nicht verfügen, sorgt auch hier der Gemeindefachlehrer zusammen mit der NSB für das Rohkostfrühstück.

**Höhepunkt der Geschmacklosigkeit**  
Den Gipfel der Geschmacklosigkeit erreichten frivole Grabhändler, die von den Gräbern des Friedhofes in Solingen Blumenvasen und Gläser entwendeten, um sie — zu Einmazzwecken zu gebrauchen, wie die Ermittlungen ergaben.

**Todesstrafe für erpresserischen Polen**  
Der Pole Michael Bilski und seine Frau hatten bei zwei verschiedenen Bauern eines ostpreussischen Dorfes Arbeit gefunden. Anstatt dankbar dafür zu sein, daß er in Deutschland arbeiten durfte, faßte Bilski den Plan einer räuberischen Erpressung. Durch furchtbare Martern zwang er seine Frau zu der falschen Aussage, daß sie ein Verhältnis mit ihrem Arbeitgeber unterhalte. Unter Drohungen mit Todschlag und unter dem Hinweis auf das angebliche Verhältnis versuchte er dann, den Bauern um Geld zu erpressen. Der Pole wurde zum Tode verurteilt.

**Ein schlafloser Vogel**  
Wenn man sich eines Rebhockes am eigenen Haus erfreut, dann möchte man die süßen Beeren auch gerne selbst ernten. Ein Einwohner der Mainstadt Schweinfurt sah daher nicht ein, weshalb er seine Haustrauben mit einem kleinen gefiederten Räuber teilen sollte, der sich daran gütlich tat. Er nahm einen Stein, warf nach

ihm, traf ihn aber nicht. Der Vogel aber flog nur von seinem Sitz vom Rebstock auf das Dach, öffnete den Schnabel und „So siehste aus!“ klang es dem maßlos verblüfften Rebbesitzer entgegen. Es war ein Stach, den man sprechen gelehrt hatte und der aus seinem Bauer in der Nachbarschaft entflohen war.

**Das explosive Spinnrad**  
Ein eigentümliches Unglück, bei dem eine alte Frau schwer zu Schaden kam, ereignete sich in der Gemeinde Uredal. Die alte Dame hatte in einem Steinbruch gesucht, um ein Stück zu finden, mit dem sie ihr Spinnrad reparieren konnte. Sie hatte auch etwas gefunden und war nun wieder kräftig dabei, das Rad zu treten. Plötzlich gab es eine Explosion, das Spinnrad zerbrach in viele Teile, und die alte Frau lag mit schwer verletzten Händen daneben. Es stellte sich heraus, daß sie für ihre kleine Reparatur das Zündhütchen einer Dynamitpatrone verwendet hatte.

**Pferd mit 60 Pfund Sand im Magen**  
Man sollte es nicht für möglich halten, was ein Pferd mit sich herum schleppen kann. In einem Werk in Ringelbeld wurde ein Pferd obduziert, das nicht weniger als 60 Pfund Sand im Magen hatte, der offenbar von den ungewaschenen Rüssen stammte, die das Pferd verpeit hatte. Da man in letzter Zeit aus der gleichen Ursache eine bedeutende Steigerung der Pferdetothesfälle beobachtet hatte, appelliert man an alle Pferdebesitzer, die Rüssen vorher zu waschen.

**Ein Kleid mit Meister?**  
Die Eltern des Valentin Seidel, geboren 1806 auf dem Boden einer verlassenen Truhe mit den Kleidern der Urgroßmutter. Daraus ließen sie der Tochter ein Kleid schnäubern, das wohl prächtig ausseh, aber eine merkwürdige Eigenschaft hatte: da die Kleider der Urgroßmutter gegen Witterungsfrost eingetampert waren, haften der Geruch im Stoff und zwang häufig bei Besuchen die Fremden zum Niesen.

Frühere Generationen haben aus der Umarbeitung alter Sachen eine größere Kunst entwickelt als wir. 1805 ließ die spätere Gräfin Benckendorff in Teesden für ihren ersten Eintritt in die Gesellschaft ein Kleid aus einer alten Gardine schneiden, das überall Bemerkung erregte. 1793 erhielt Goethe eine große Rille aus Frankfurt, in der ihm seine Mutter Mantingstoff für Beinkleider und Westen schickte, der aus einem Untertuch von ihr stammte. Theodor Storm erzählt von einer Tante, die einen großen türkischen Schal hinterließ, aus dem drei Töchter tadellos eingekleidet wurden.

Vielleicht haben wir heute noch gar nicht richtig damit angefangen, aus dem Überflüssigen vergangener Zeiten zu leben? Wir wissen z. B., daß wir aus dem Oberhemden unserer Männer, wenn die Fragen schadhast geworden sind, noch recht nette Westen machen können (haben Sie das schon ausprobiert?)... daß wir alte Oberhemden zu Nachhemden verarbeiten und Jungenhemden daraus machen können. Wahrscheinlich schlummern aber in unseren Schränken und Trüben noch viele andere unentdeckte Möglichkeiten. Vielleicht finden in unseren alten Kleidern, in Bettwäsche und Vorhängen Schätze, von denen wir noch gar nichts wissen. Man soll heute keine Wäsche nicht nur so pflegen, daß sie länger hält; man soll sich auch überlegen, was man aus alten Sachen Neues machen kann.

### Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt Edith Dittmer, Herbert Zeh, Oberw. d. Luftwaffe, Thorn, Mellienstr. 102, den 14. Oktober 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt Elfriede Pich, Horst Zinser, Oberfeldwebel der Luftwaffe, Thorn, 14. Oktober 1942.

Wir erhielten die Nachricht, daß unser einziger Sohn u. Bruder, der Soldat Kurt Steinke im Alter von 21 Jahren im Osten den Heldentod fand. Die trauernden Eltern und Schwestern. Neubrück (Kr. Thorn), 14. 10. 42.

Uns erreichte die Nachricht, daß unser geliebter, unvergesslicher, pflichttreuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Helmut Tessmer im Alter von 30 Jahren, am 2. September im Südoeste den Heldentod erlitten hat. In tiefer Trauer Familie Tessmer nebst allen Angehörigen. Arnoldsdorf (Kr. Briesen), d. 12. 10. 1942.

Am 11. Oktober nahm der liebe Gott unsere kleine Irmtrud wieder von uns. Familie Horst Kolmer, Leipzig, 8. September-Str., den 13. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. Okt., um 13.30 Uhr, von der Leichenhalle des Altstadts. Krankenhauses Thorn aus statt.

Am 12. Oktober, um 16.30 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen in die Ewigkeit, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwieger-tochter und Tante Maria Lewandowski geb. Pawlikowski im Alter von 30 Jahren. In tiefen Schmerz Franz Lewandowski und Kinder, nebst Angehörigen. Thorn, Ulmenstr. 16, d. 13. 10. 42. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. Okt., nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhaus aus, auf dem kath. Friedhof an der Langemarckstr. statt.

Für alle liebe Teilnahme, die man mir zu meinem schweren Verlust erwiesen, danke ich allen herzlichst. Wilhelmine Engelmann, geb. Lausberg, Rixfelde (Tupadel) u/Patzig.

### Vermischtes

**Jetzt ist's aber Zeit**  
das Bos zur 8. Deutschen Reichs-lotterie zu kaufen! Ziehung 1. Kl. schon am 16./17. Oktober. Lose zu 3, 6 u. 24 RM je Kl. sind zu haben in der Staats-lotterie - Einnahme Wallis, Thorn, Altstadt, Ring 26, Tel. 2098. Verkaufsstellen in Kulin-see: W. Schach-Paronians, Ab-fikler-Str. 27, und in Beipe: J. W. Emler, Breite Str. 27.

**8. Deutsche Reichslotterie**  
Staatliche Lotterie-Einnahme Witt, Graubenz, Getreidemarkt 9. Ziehungsbeginn am 16./17. Oktober 1942. Lose 1/8, 1/4, 1/2 sind noch erhältlich. Verkaufsstellen in Kulin a/W., Danziger Straße 15/17, Inhaberin Frau Hinz; in Schwef a/W., Hermann-Göring-Straße 15, Inhaber Franz Dstho, Damen- und Herrenfrisieralon.

**Die evangelische Kirche**  
im Reichsgau Danzig-Westpreußen ist durch den Herrn Reichs-stattthalter in der Verordnung vom 29. Dezember 1941 (B.-Bl. 1942 S. 28) ermächtigt worden, von den evangelischen Gemeindegliedern im befreiten Gebiet Beiträge zu erheben. Das Evangelische Konsistorium in Danzig hat mit staatlicher Genehmigung eine Beitragsjahung erlassen und die Höhe der Beiträge festgesetzt. Danach ist jeder volljährige Evangelische gehalten, ohne Rücksicht auf sein Einkommen zunächst einen festen Grundbetrag (Kirchgeld) als allgemeinen Mitgliedsbeitrag und darüber hinaus einen weiteren Beitrag zu entrichten, der bei Bareinkommen nach der Höhe des Einkommens, bei Landwirten nach der Größe und Güte des Bodens gestaffelt ist. Die Evangelischen in unseren Gemeindebezirken werden, soweit sie von uns karteimäßig noch nicht erfaßt sind, gebeten,

uns ihre Anschriften mitzuteilen oder selbst auf unserem Büro, Bäckergasse 24, zu erscheinen. Parochialverband der evang. Gemeinden, Thorn.

### Veranstaltungen

**Varietés Burg-Garten, Gerbergasse**  
„Jeden Abend frohe Laune“ täglich 19.30 Uhr, sonntags auch 15.30 Uhr. Vorbestellungen unter Ruf Nr. 1362 und an der Varietés-Kasse, Gerbergasse, täglich ab 15 Uhr.

**Dichtereabend**  
Am kommenden Freitag, 16. Oktober 1942, um 19.30 Uhr, findet im „Artushof“ ein Dichtereabend statt. Hans Friedrich Blum liest aus eigenen Werken. Der Eintrittspreis beträgt 1,- RM, Uniformierte 0,50 RM. Karten sind zu haben in der Buchhandlung Weitzel, Breite Gasse, in der Stadt. Volksbücherei, Bäckergasse, und an der Abendkasse. — Benützt die Stadt-Volksbücherei, Bäckergasse 30! Die Öffnungszeiten der Ausleihe sind: Montag bis einschl. Freitag, 11-12.30 Uhr und 17-19 Uhr, Sonnabend 11-12.30 Uhr. Gebühren: durchschnittl. 10 Pf für jedes Buch, Leihfrist: 3 Wochen. Der Oberbürgermeister der Stadt Thorn, Städt. Kulturamt.

### KdF-Veranstaltungen

**Im Rahmen**  
des Deutschen Volksbildungswerkes zeigt der Bildbericht-erfasser Heinz Bollmann 100 farbenfrohe Minuten „Mit Auto und Wohnwagen durch die deutsche Heimat“. 200 eigene Farbaufnahmen. Am Montag, 19. Oktober, um 19 Uhr, im „Briesener Hof“, Briesen.

### Unterricht

**Landwirtschaftsschule Thorn.**  
Der neue Lehrgang an der Landwirtschaftsschule des Kreises Thorn beginnt am 27. Oktober, um 9 Uhr vorm. Aufgenommen werden deutsche Bauern- und Landarbeiteröhne vom 16. Lebensj. ab. Anmeldungen: Wirtschaftsberatungsj., Thorn, Fürther Str. 19. Der Direktor.

### Theater

**Stadttheater Thorn**  
Mittwoch, den 14. 10. 1942, 19 bis 21.10 Uhr, „Ich brauche dich“, Komödie in 3 Akten von Hans Schweikart.

### Film-Theater

**Bergtheater, Thorn-Süd, Pofener Straße 69.**  
Bis Donnerstag „Auf Wiedersehen Franziska“, ein spannender Journalistenfilm mit Marianne Hoppe und Hans Söhnle. 17 und 19.30 Uhr. Jugendverbot!

**Filmbühne, Mellienstraße 77.**  
Vom 14.-19. Okt. „Tosca“, ein neuer Film m. wunderbarer Musik, er wird jedem zu einem unvergesslichen künstlerischen Ereignis werden. Jugendverbot! 14.30, 17.00, 19.30.

**Gloria-Palast, Gerechte Gasse 5.**  
„Reitet für Deutschland“ mit Billy Birgel, Kampf und Triumph eines der kühnsten und hervorragendsten Reiter der Welt. Jugendliche haben Zutritt! Täglich 15, 17.15 und 19.30 Uhr.

**Thorner Filmtheater, Friedrichstraße 9.**  
Der neue Bavar-Film „7 Jahre Glück“ m. Hans Moser, Theo Lingens u. a. Täglich 14.30, 17, 19.30 Uhr.

### Verkäufe

**Drehrolle**  
mit Handbetrieb, fast neu, zu verkaufen. J. Parpart, Kulin, Schulstr. 4.

**Motorboote**  
dapon eins mit einem 9 PS. Dieselmotor und einer Lademöglichkeit von 2000 kg, vollkommen überholt, Standort Thorn, sowie eins mit Bergaermotor 6/8 PS. (Länge 9 m, Breite 2.55 m), Lademöglichkeit 3000 kg, Standort Graubenz, zu verkaufen. Gest. Anfragen sind zu richten an „Baltik“, Fischhandels-Gesellschaft, Thorn, Fernspr. 1212.

### Gesundheitspflege

**Jodana-Tinktur,**  
das bewährte Mittel für die Haus- und Werkapotheke, desinfiziert sofort gründlich Wunden, Risse, Hautabschürfungen, wirkt lindernd und beschleunigt die Heilung bei Frostschäden und Insektenstichen. Jodana-Tinktur haftet gut auf der Haut und hilft bei kleinen Verletzungen, die jederzeit vorkommen können. Verdunstungsstoffe sparen. Jodana-Tinktur ist in Flaschen und in Tupfdröckchen, mit denen man die Tinktur wie mit einem Pinsel auf die Haut auftragen kann, in Apotheken und Drogerien erhältlich. R. Schering, Berlin N. 4.

**Naße Füße?**  
Weg damit! Schütz die Sohlen durch „Sollit“! Sollit gibt Lederhohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

**Zum Haartröden**  
Frisierbürste oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische „Schwarztopf-Schaumpon“.

**Klaren Kopf**  
durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stachnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Puffs, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Weißengeist erzeugt. Originalabdos zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

### Hotels und Gaststätten

**Bahnhofshotel, Kulin, Inh. Paul Subwölg, Ruf 165.**  
**Evgl. Vereinshaus, Kulin, Gaststätte, Fremdenzimmer Saal, Ruf 98.**

Wer Klein-Anzeigen benutzt, spart Zeit und Geld.

**Für Ihre Gesundheit**  
Ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellstoff-Flaum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erworben und erhalten der neuzeitlichen Camello-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen im In- und Ausland.  
Camelina

**OPTA-SUPER OMEGA OPTA ULTRAPAN**  
ALTON OPTA FOTOPAPIER OPTA PLATTEN-RECK UND ROLL-FILM OPTA-SUPER OMEGA OPTA ULTRAPAN OPTA ALTON OPTA ULTRAPAN OPTA FOTOPAPIER OPTA PLATTEN-RECK UND ROLL-FILM OPTA-SUPER OMEGA OPTA ULTRAPAN OPTA ALTON OPTA ULTRAPAN FOTOCHEMISCHE ERZEUGNISSE

**farbverdichtete Pelikan Schreibband**  
hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.  
GUNTHER WAGNER, DANZIG

Amtliche Bekanntmachungen

Reichsgau Danzig-Westpreußen

Invalidenversicherungspflicht von Schuhangehörigen polnischen Volksstums und Staatenlosen polnischen Volksstums in den eingegliederten Ostgebieten

Gemäß Erlass des Herrn Reichsarbeitsministers vom 26. 8. 1942, der mit dem 1. 10. 1942 in Kraft getreten ist...

Thorn-Stadt

Satzung über die Erhebung von Markstandsgebühren in der Stadt Thorn

Ich habe eine Satzung über die Erhebung von Markstandsgebühren in der Stadt Thorn erlassen...

Satzung betreffend die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen und Plätzen in der Stadt Thorn

Ich habe eine Satzung betreffend die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen und Plätzen in der Stadt Thorn erlassen...

Kulmsee-Stadt

Einrichtung einer Oberschule in Kulmsee

In Kulmsee soll zu Beginn des Schuljahres 1943 eine Oberschule für Knaben und Mädchen eröffnet werden...

Kulm-Stadt

Öffentliche Aufforderung zur Vorlage der Quittungskarten zur Invalidenversicherung

Die Arbeitgeber invalidenversicherungspflichtiger Personen in der Stadt Kulm werden hiermit aufgefordert...

Graudenz-Stadt u. Land, Kr. Briesen, Kulm, Neumark, Schwetz u. Strasburg

Erhöhung der Fleisch- und Brotquoten

Als die Erhöhung der Fleisch- und Brotquoten von der 42. Zuteilungsperiode (19. 10. 1942) ab bekanntgegeben wurde...

Fleischzulagen

Die Fleischzulagen (50 g wöchentlich) erhalten die Deutschen aller Altersstufen (außer Selbstverpflegende)...

Der hierfür bestimmte Abschnitt ist somit mit 200 g (4x50 g) zu berechnen, er ist bei der Warenabgabe abzutrennen...

Fleischzulagen

Im Nachhinein zu der Veröffentlichung über die Erhöhung der Fleisch- und Brotquoten vom 5. 10. 42 wird für die deutschen Versorgungsberechtigten der Landkreise Graudenz, Kulm, Schwetz und Strasburg...

Rationssätze für Deutsche für die 42. Zuteilungsperiode vom 19. 10. bis 15. 11. 1942.

An die deutschen Versorgungsberechtigten der Ernährungskammer, Abt. B, des Stadt- und Landkreises Graudenz, Kulm, Schwetz und Strasburg...

Table with 2 columns: Item name and quantity/price. Includes items like Brot, Backwaren, Fleisch, Butter, etc.

Wichtig! Bestellhefte sind sofort nach Erhalt der Lebensmittelkarten den Verteilstellen abzugeben.

Die Verteilstellen sind verpflichtet, den Bürgern der deutschen Bevölkerung unbedingt in dieser Höhe zu entsprechen.

Lebensmittel

Bestellte Kartoffeln sind bis zum 25. d. Mts. abzuholen, nachdem keine Belieferung mehr. Gutsverwaltung Wielenburg.

Worum gerade Pudding?

Man kann auch mal eine süße Suppe als Nachtisch reichen, warm oder kalt - je nach der Jahreszeit.

Handelsregistereinträge

Neueintragung ins Handelsregister A für die Angaben ( ) keine Gewähr.

Neueintragung

Handelsregister Abt. A Nr. 3 Herbert Nebelung, Markt-Drogerie und Fotohandlung, Gollub.

Geschäftliche Empfehlungen

Geschäftseröffnung. In der Kulmer Landstr. 70 eröffne ich am 15. Oktober einen modernen Wäscherei, Plätterei- und Heißwangelbetrieb.

Preferenzenverkauf

bei Julius Buchmann, Thorn, Brüdensg. 34, für die Buchstaben am Mittwoch, d. 14. Okt. 1942.

Ein Bezugschein

hat 2 Monate Gültigkeit. Wenn Sie also beim ersten Besuch nicht das Gesuchte finden...

Ihre beliebte Zigarette

und Zigarette erhalten Sie bei Fröh Jehlauer, Tabakwarengeschäft, jetzt: Altstadt, Ring 29.

Konserverierungs-Tabletten

für Einmachobst und Frucht-Tabletten auf 1 kg Obst oder Fruchtsaft.

Flammholz- und Holzschutz-Verfahren

mit Fachkräften durch Ad-Serum-Institut Ostpreußen G. m. b. H.

Nähmaschinen-Vertrieb

G. W. Schönrod, Bromberg Zweigniederl. Thorn, Kulmer Straße 28.

Conz-Motoren

für Drehtrommeln und Gleichstrom, normale Typen lieferbar.

Tiermarkt

Bayrische Zugochsen prima Qualität, neuer Transporter haben eingetroffen.

Kaufgesuche

Geldschrank wenn mögl. groß, Format, zu kaufen gesucht.

Stellenmarkt

Gärtner, resp. Gärtnerin ledig, mit Erfahrung im Gemüsebau und Obstbau...

Für den Nachrichtendienst der Luftwaffe

werden noch geeignete weibliche Hilfskräfte vom vollendeten 17. bis 35. Lebensjahr gesucht.

Geprüfter Metzgermeister

Parteiengenosse, 25 J. im Fach, sucht sofort oder zum 1. Januar Stellung.

Haushälterin

ehrlich, gewissenhaft, zur Führung eines Haushaltes...

Wäschfrau

zuverlässige, in oder außer dem Hause gesucht.

Leichte Büroarbeit

zum 1. November gesucht. Gute Zeugnisse vorhanden.

Haushilfsfrau

mit etwas Kochkenntnissen sucht Ehepaar mit 3-jährigem Kind.

Kaufm. Lehrling

möglichst mit mittlerer Reife, für Baustoffgroßhandlung...

Stenotypistin

u. Kontoristin, möglichst Reichsdeutsche, für Baustoffgroßhandlung...

Spezialisten für Walzen- und Sprühverfahren

für interessante selbständige In- und Auslands-Tätigkeit gesucht.

Männliche und weibl. Angestellte

für Büro-, Registrator- und Kanzleidienst gesucht.

Bilanzbuchhalter/in

Kontenrahmen für Leitung der Buchhaltung gr. Landwarenhandelsgeschäftes gesucht.

Techniker

für Tiefbau, ein Betonpfeiler, mehrere Schachmeister u. Vorarbeiter...

Dohnbuchhalter(in)

zum baldigen Eintritt gesucht. Pommerische Flachsverwertungs-Gesellschaft e. G. m. b. H.

Perfekte Stenotypistin

in Dauerstellung für sofort od. später gesucht.

Wer kommt

ins Haus zum Wäscheausbessern? Anmeldung 11-12 Uhr...

Melada HAARWASCHE advertisement with image of a woman washing her hair.

WARUM gerade Pudding? auch eine süsse Suppe schmeckt als Nachtisch advertisement.

DARMOL-WERK Dr. A. L. SCHMIDGALL advertisement with image of a person.

Kein Postversand mehr ab Nürnberg advertisement with image of a scale.

Bohm KAFFEE-ERSATZ-Mischung advertisement with image of a coffee cup.

Das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten, praktisch bewährten und weltbekannten Präparate advertisement.

Klein-Anzeigen section containing various classified ads for real estate, services, and goods.

Real estate and service advertisements including 'Wohnungen', 'Verloren', and 'Heirat'.

Real estate and service advertisements including 'Wohnungen', 'Verloren', and 'Heirat'.

Advertisement for 'Das Wahrzeichen' products.

# Chrom-Chronik 1942

Die modernen Midasse in der Wallstreet — Das sind Edelmetalle: Zinn, Mangan, Nickel und Chrom  
Das Pech der USA — Die westpazifische Enttäuschung — Man braucht Chrom, wenn man in den Orlog ziehen will — Die Vorkommen von Skoplje und Schar-Planina — Auch der schwarze Erdteil enttäuschte... — Die Chromgrossmacht — Anglo-amerikanische Kompensationsangebote

Es ist schon längst nicht mehr so, daß am Golde alles hänge und zum Gold alles dränge. Seitdem fast alles Gold der Welt in den Keilern von Fort Knox versammelt ist, haben die glücklichen Besitzer, die modernen Midasse in der Wallstreet, allen Spaß daran verloren, wie der Spieler an der Dauermühle, wenn es erst wieder welche gibt. Gold? Ganz schon für hohle Zähne und für den Ringfinger torchlupspanitblösender alter Jungfern, vielleicht auch zur Verfertigung kalifornischer Birnenkonserven. Aber Zinn, Mangan, Nickel und Chrom, das sind Edelmetalle, denn von ihnen weniger als ein Prozent der erfahbaren Weltvorräte im eigenen überreichen Boden zu haben, ist das Pech der USA. in diesem Kriege.

Mit Nickel ist es nicht so arg: Das liegt reichlich vor der Haustür, nämlich in Kanada und das ist ja jetzt nicht mehr viel mehr als ein Pförtnerhäuschen vor der USA-Willä. Zinn hat der bolivianische Trabant und Mangan gab es bislang noch im Kaukasus. Aber mit dem Chromerz sieht es böse aus, seitdem die Philippinen von den Sternen und Streifen zur aufgehenden Sonne übergewechselt sind. Mit dieser westpazifischen Enttäuschung beginnt die Chrom-Chronik der Alliierten 1942. Mit dem Verlust der kalifornischen Lagerstätten, die allerdings nur niedrigprozentiges Chromerz enthalten, scheint sie zu enden.

Chrom — silberweiß und sehr hart — ist ein Metall, das man unbedingt braucht, wenn man in den Orlog ziehen will. Panzerplatten, die japanischen Lufttorpedos besser widerstehen sollen wie die von Pearl Harbour und der südchinesischen See, brauchen chromlegierten Stahl, sollen sie hart, zäh und stark, überdies auch noch unempfindlich gegen Rost und die im Meerwasser enthaltenen organischen Säuren, sein. Die Stahlspitze der Graaten, der Stahlmantel der Geschosse brauchen Chrom. Roosevelts Flugzeuge können nie den Himmel verdunkeln, wie sie es 1943, 44, spätestens aber im Jahre 2000 sollen, wenn die zu ihrem Bau benötigten Stahlrohre des Chroms entbehren müssen. Aber nicht nur direkt und unmittelbar muß in den Waffen Chrom stecken, sondern zu ihrer Erzeugung braucht man erst einmal Werkzeugmaschinen und so fort, deren Schneiden und Wände Chrom enthalten müssen. Kessel und Röhren, chemische Instrumente und Gefäße, die besonders des Schutzes gegen Oxidation und Korrosion bedürfen, Motorteile und was sonst noch alles an der Rüstungsproduktion drum und dran hängt, bedarf des Chromes. Selbst wenn man wehmütig — wie sicher mancher Amerikaner — daran denken wird, wie sehr einst die glänzenden, spiegelnden verchromten Teile seines Autos (das nun, seiner Reife entkleidet, auf dem Bod in der Garage steht) seinem Ich Ansehen, Kredit und Würde verliehen haben.

Auf den Philippinen begann also das anglo-amerikanische chronische Chrom-Leiden. Vorher schon hat Jugoslawien doppelt enttäuscht: Denn ist es nicht zweifach ärgerlich, nach dem misglückten Putz in Belgien, der dann in den Prinz-Eugen-Fanfaren der Sondermeldung so kläglich verlautete, nicht nur jede Aussicht auf die in den vorangehenden rund 50 000 Tonnen betragenden Chromerzbezüge aus Jugoslawien entschwinden zu sehen, sondern noch dazu alle feinen Vorkommen, darunter die besonders hoffnungsreichen zwischen Stojice und Schar-Planina, in Feindbesitz zu wissen?

Besonders ärgerlich für England. Denn fast gleichzeitig mit diesem Verlust stürzte sich der amerikanische Heißhunger auf die Empire-Vorkommen. Da in dem iransattlantischen Zwiespahn John-Jonathan der letztere nicht nur den längeren Namen hat, sondern auch am längeren Hebel sitzt (vor allem, weil er weiter vom Schuß ist), ist es klar, daß der große Bruder in Amerika in Umkehrung seiner ursprünglichen Beteuerungen auch die Chromerzschätze des britischen Weltreiches „pachtete und lieb“ — wie so vieles andere auch. Statt an der „zweiten Front“ landen die Pantees ja offensichtlich dort, wo es für sie was zu holen gibt. So geht man wohl nicht fehl, wenn auch das Chrom eine Rolle spielt, wenn amerikanische Landungsboote im Uferland von Südafrika und Indien und dem gaulitischen Neulandebonien knirschen. Allerdings gibt auch die „Times“ zu, daß die Chromausbeute gerade in den wichtigsten Fundgebieten, nämlich in Südrhodesien und Südafrika, in den letzten Jahren zurückgegangen ist. So daß das Erbeid schwindet, das Smulds den Amerikanern südlich des Kongo gestiftet in die Hände spielt. Dies obwohl man eine wahre Wälderwanderung der Raffern von den Goldgruben des Witwatersrand weg nach Norden in die rhodesischen Kupfer-, Zinn- und Chromgruben organisiert hat, besser durchzuführen wollte, denn die schwarze Arbeitskraft folgte den Sklaventreibern nicht. An Menschen aber fehlte es vor allem an der berühmten Special-Grant-Mine im Bezirk Selukwe in Südrhodesien, deren Erze auf den hohen Prozentsatz von 53 % kommen.

Weil auch der schwarze Erdteil enttäuscht — zum mindesten die eigentlichen Besitzer — deshalb muß England so besonders eifrig in der Türkei um Chromerz fechten gehen. Und hier kommen wir zum bemerkenswertesten Ereignis in der Chrom-Chronik 1942.

Die Türkei ist nämlich nicht nur wegen ihrer Lage an den Meerengen und vor dem mittelländischen Petroleum von allen Seiten her betrachtet interessant, sondern nicht zuletzt deshalb, weil sie eine, wenn nicht die Chromgrossmacht darstellt. Ihre Förderung verteilt sich zwar heute noch zu fast gleichen Teilen auf die Vorkommen bei Fethiye an der Küste des Ägäischen Meeres und auf Ergani in Ostanatolien. Aber dieses letztere Vorkommen ist so ungleich größer, daß die Türken ihre Ostprovinz mandchali wohlgefällig und stolz als die „Chromprovinz“ bezeichnen. Mit 110 000 Tonnen 1940 war Chromerz der „gewichtigste“ Teilnehmer an der türkischen Ausfuhr — weil es sich um einen ausgesprochenen „strategischen Rohstoff“ handelt, mangelt es ihm auch

nicht an Gewicht im übertragenen Sinne. Früher war Deutschland der weitaus größte Abnehmer, nach ihm in weitem Abstand USA und Schweden. Das englische Garantie- und Bündnisabkommen brachte in den ersten Kriegsjahren einige Verwirrung in diesen einträglichen Geschäftsablauf. Zu jedem beliebigen Preis suchte England

uns das Chromerz wegzuschnappen — vor allem aus verkehrspolitischen Gründen zeitweilig mit Erfolg.

Der Wandel der Dinge an den Schwarzmeerküsten und im Ostmittelmeer scheint wieder die natürlichen Schwerkraftgehalte auch für das türkische Chromerz wirksam gemacht zu haben. Die



Türkisches Landschaftsbild in der Nähe der Chromerzgruben Atlantic-Photo

## Fernfahrer der Luft - nach Afrika

Wüstenhöhle als Unterschlupf — Der Haifisch im Mittelmeer — Möbelwagen mit Flügeln und Landser-Express — Vom Einsatz der Transportflugzeuge

Von Kriegsberichterstatter Dr. Kurt Pauli

### PK-Sonderbericht

Nordafrika, im Oktober 1942.

„Verdammt, wenn nur nicht meine Mühle verbrennt!“ ruft der Flieger neben mir im Dunkel der Nacht. Wir stehen vor einer Höhle, dicht bei einem Hafen in Nordafrika und in der Luft rauschen und pfeifen britische Bomben. Der Feldwebel schiebt seinen Kopf über die sandgefüllten Teerfässer am Eingang der Luftschutzhöhle und schaut zum nahen Flugplatz hinüber, wo weit auseinandergezogen die Maschinen der Transport-Gruppe stehen. Dort ist jetzt alles festlich, aber gefährlich erleuchtet vom Lichterbaum der Leuchtbomben, die der Tommy mit seinen Freunden aus USA, zur Erde schweben läßt.

„Auch Transporter?“ frage ich den Flieger und meine — Transporter der Luft wie die Kameraden in der Höhle.  
„Ja, seit Anfang des Krieges.“  
„Aktiv?“  
„Nein, bin Bantangestellter.“  
Im Hafen sprühen Einschläge hoch, blitzschnell

hintereinander. In ihrem grellweißen Feuerregen, der nach allen Seiten spritzt, stehen turmhohle Wasserfäulen wie Silberpappeln. Dann ist es wieder Nacht.

### Afrikanische Feldbett-Rationierung

„Bomben weit!“ hat mit den Einschlägen der Flieger in die Höhle hineingerufen, denn er ist hier als „Kriegsberichterstatter“ eingeteilt und muß in kurzen Worten die Ereignisse schildern. Er tut das jetzt wie ein mit allen Mitrophonen gewaschener Sprecher. Die im Bunker zählen jetzt vielleicht die Sekunden bis zum Schall, sofern sie nicht schlafen. Wer am nächsten Tag fliegen muß, hat Anspruch auf ein Feldbett, die andern sitzen auf mitgebrachten Kanistern, Rüstendeckeln, Stühlen und was es an Luxus in der Wüste sonst noch gibt.

„Du hast schon allerhand erlebt!“ frage ich Franz. So heißt der Feldwebel und ich habe noch mehr von ihm erfahren: seit drei Jahren ist er verheiratet, hat Zwillinge — ein Pärchen — und wohnt in einer mitteldeutschen Stadt mit 9 000

denn das Mittelmeer ist ja gesperrt) mit folgenden Lieferungen helfen würden: Weizen, Gerste, Stahl, Gummireifen und Chemikalien! Dazu ist zu sagen, daß die Türkei 1942 eine überdurchschnittliche Ernte einbrachte, und daß sie im mittelmäßigen Erntejahr 1940 nicht weniger als 63,707 Tonnen Gerste ausfuhrte, nicht etwa einführte, daß andererseits aber der ganze Mittelere Osten, soweit er unter britischer und sowjetischer Herrschaft steht, seit Monaten äußersten Mangel an Brotfrucht und leidet. Das Wasser, das da in den Bosphorus geschüttet werden soll, stammt also offensichtlich aus einem ausgekostneten Brunnen! Daß, Summi seit dem Verlust deutsch-türkischen Handelsabkommen, die als deutsche Gegenleistung für das türkische Chrom Waffenlieferungen, noch dazu auf Kredit, vorsehen, sind der entscheidende Wendepunkt in der Chrom-Chronik. Den Briten ist das peinlich und unangenehm und sie versuchen, ihrem sinkenden Prestige mit Goldplomben und neuen Haat zu geben: Die englische Handelsvertretung hat ein neues, prächtiges Bürohaus in Istanbul bezogen, wo die „United Kingdom Commercial Corporation“ ihre handelspolitischen Luftschlöffer baut. Sie erteilt, um daneben auch ausreichende Chromlieferungen zu erzwingen, Riesenaufträge auf Kupfer, Häute, Hanf, Flach, Olivenöl und Rosinen, alles Dinge, die die Türkei selbst notwendig braucht oder zum Austausch gegen rumänisches Erdöl, deutsche Werkzeuge, Maschinen und Ersatzteile, also Dinge äußerster Dringlichkeit benötigt. Dafür wollen ihnen die Engländer weismachen, daß sie ihnen (mühselig über Barfa, Hinterindiens eine geradezu hysterische Sorge der britischen Versorgungsämter ist, ist aus vielen Londoner Stockaufzern der Welt bekannt. Daß Stahl einen wesentlichen Teil des wertvollen, im Nordatlantik eingesetzten Schiffsraumes in Anspruch nimmt, weil es in England selbst so knapp ist, wissen die Türken ebenso gut, wie sie aus alter Erfahrung die mangelnde Lieferfähigkeit des Imperial Chemical Trust kennt.

Deshalb sind die anglo-amerikanischen Kompensationsangebote nicht viel mehr als ein blauer Dunst, als eine Fata Morgana über der anatolischen Salzsteppe. Die Türken, alte Raucher und mit Luftspiegelungen wohl vertraut, wissen, was sie davon zu halten haben und streichen eigenhändig das Kapitel Türkei aus der anglo-amerikanischen Chrom-Chronik 1942, die auf den 4000 Inseln Mac Arthurs so böse begann und in nichts hoffnungsvoller geworden ist.

Walter C. Hermann.

Einhornern. Er spielt leidenschaftlich Fußball. Winters bastelt er in seiner Freizeit.

„Ich und allerhand erlebt?“ mündet er sich mir zu, „nein — das heißt, doch! Keusch, da hab' ich aus der Luft einen Haifisch gefangen, so 70 km vor der afrikanischen Küste. Diogenes sah er aus, riesengroß und schlant wie ein Torpedo. „Bomben weit!“ unterbricht er sich, „Machhine vom Scheinwerfer erfaßt! Die Treffer liegen gut! Er brennt!“

Die Höhle speit Menschen aus. Alle brüllen und jubeln. Gleich einer Sternschnuppe, die immer heller wird, rast der Bomber zur Erde, verschwindet hinter einem Berggipfel, dann ein Blitz, ein Flackern am Himmel — aus ist der Traum.

### Brennender Bomber dreht Looping

Vor zwei Tagen erst haben wir einen ähnlichen Abschluß gesehen. Es war kurz vor Einbruch der Dämmerung. Der Tommy war mit einigen Grobbombern gekommen und wollte den Hafen angreifen. Eine Viermotorige erhielt einen Treffer. Sie drehte noch einen Looping, die Belagung sprang heraus, dann platzte eine dunkelrote Feuerkugel aus dem Rumpf und im Handumdrehen war der Vogel in Flammen gehüllt. Wie von Fächern gezogen fielen die Motoren den trübenden Tragflächen voraus. Die Soldaten warfen die Mützen in die Luft und schrien wie bei einem Länderpiel. Und jetzt schon wieder einer! Das Feuer hinterm Berg hat sich bereits gelegt. Die Höhle schluckt die Kameraden und wir beide sind wie zuvor allein.

Ich will nicht glauben, daß der Franz in den drei Jahren nicht mehr erlebt haben soll als nur die Gesichtsmit dem Haifisch. „Aber es ist so!“ beharrt er. Doch wie ich später erfahre, war es schon mehr. Er war mit Fallschirmjägern über Rotterdam, Narvik und Kreta gewesen. Im Osten hat er wochenlang Verpflegung und Munition in den Kessel des Generals Scheerer gestossen. Weil er aber überall mit heller Haut und feiner Maschine davon gekommen, darum schweigt er sich aus und hat angeblich nichts erlebt.

### Transporter wird Eigenheim

Transporter seines Schlages fliegen wochenlang oft tagaus tagen ein und dieselbe Strecke über Land, Wasser und Sand. Und immer bei gleich angepannter Aufmerksamkeit. Da wird die Maschine zum „Eigenheim“ — Glück allein! und das Zusammenleben der Besatzungsmitglieder macht alle zu unzertrennlichen Kameraden. Wenn man sie auseinanderreißt, dann fangen sie an zu schreien und laufen dem Staffkapitän die Bude ab. Greift sie der Feind aus einer Wolke oder wie ein Blitz aus blauem Himmel an, dann ist wie sie sagen Dreck Trumpf, denn die brave Zu ist kein Kampfhahn mit Stahlschnabel und Sporen, sondern ein Möbelwagen der Luft. Und wer hat einen Möbelwagen schon einmal zwischen Panzern rollen sehen? Die Zu aber, die muß sich wehren.

Darum stimmt das mit dem Möbelwagen-Bergleich auch nicht ganz. Und noch aus einem Grunde. Die Zu ist keineswegs plump und schwerfällig, denn wenn sie mit ihren 200 Sachen über die Landschaft donnert, dann läßt sie jeden FD, als Bummelzug weit hinter sich. Niemand weiß das besser als die Landser, die in Urlaub fahren dürfen und in der Nähe eines Fluges liegen, wo die brave Zu einkehrt. Wie Freizeigraths „Auswanderer“ lagern sie da vor den Flugleistungen und fchern sich den Henker um den Flieger-Wandspund: „Willst du schnell und sicher reisen, benutz die schöne Bahn aus Eisen! Hast Du aber Zeit genug, dann warte hier auf einen Flug!“ „Einmal schaff' s'ber!“ lautet die Landser-Parole und zur Ehre aller Lufttransporter sei es gesagt, daß die Landser selten enttäuscht werden. Die Fernfahrer der Luft und ihre brave Zu haben darum kein Heer nicht nur einen Stein, sondern ganze Steinbrüche im Brett.

## Herzlinien der Alliierten-Versorgung:

### Der Seeweg um Südafrika

D-D. Angesichts der weiten ozeanischen Räume, die die anglo-amerikanische Koalition einmal von den Landschaftslinien dieses Weltkrieges, zum anderen von ihren Verbrauchs- und Versorgungscentren trennen, ist die Kernfrage der Alliierten-Kriegsführung die Aufrechterhaltung ihrer Verbindungswege zur See. Der Kampf, den unsere und unserer Verbündeten U-Boot-Waffe dem Feinde tagtäglich in zunehmender Härte auf den Meeren liefert, bedeutet darum für die Front der Alliierten den Kampf um ihre Existenz schlechthin.

Wie die junge ruhmreiche Geschichte des gegenwärtigen U-Boot-Krieges gelehrt hat, erfolgt der operative Einsatz der U-Boote nach dem Gebot der Kriegslage überall dort, wo sich neue günstige Kampfbedingungen und Aussichten bieten und wo die Gewähr dafür gegeben ist, mit dem Angriff gegen die Seewege des Feindes in die jeweils bedeutendsten Verbindungsstellen des Feindes hineinzustufen. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Seeweg um ein Kontinent in den Vordergrund des Kriegsinteresses getreten, der, wie das Oberkommando der Wehrmacht ihn bezeichnete, eine Großetappe der britisch-amerikanischen Kriegsführung geworden ist: Der Weg um Südafrika, um das Kap der Guten Hoffnung, gegen den deutsche und italienische U-Boote bereits im Abschnitt von Freetown kämpften und unsere Unterseebootwaffe zuletzt im unmittelbaren Hafenbereich von Kapstadt erfolgreich am Feind gewesen ist.

Der Weg um Südafrika soll die Versorgung zu den verschiedensten Landräumen der Alliierten vermitteln. Für Englands Nachschub zur Mit-



telmeerfront und zum Nahen Osten ist die Route Kapstadt — Port Said lebenswichtig, während der Weg Kapstadt — Bander Schahpur am Persischen Golf die Südroute der britisch-amerikanischen Sowjethilfe und gleichzeitig einen Nachschubweg für den Nahen Osten bildet. Auch Nachschub für Indien kann, da das Mittelmeer für britische Geleitzüge nicht passierbar ist, allein über den südlichen Kapweg geleitet werden. Schließlich führt auch der Weg nach Australien über die Großetappe Südafrika.

Welche riesigen Entfernungen für diese Versorgungslinien geltend sind, vermag uns unsere Karte zu veranschaulichen.